

Gibt es im Menschen unbewusste psychische Vorgänge?

Von Prof. Dr. F. X. Pfeifer in Dillingen.

(Schluss.)

11. Bevor wir für die Existenz unbewusster psychischer Vorgänge noch weitere Thatsachen zum Beweis beibringen, dürfte es gut sein, auf den gegenwärtigen Stand der Frage inbetreff des Unbewussten einen Blick zu werfen.

Der bekannte Autor der „Philosophie des Unbewussten“ hat in seinem Werke: „Die moderne Psychologie“¹⁾ einen eigenen, ziemlich umfassenden Abschnitt darauf verwendet, um von seinem Standpunkt aus einen historisch-kritischen Ueberblick zu geben über die Entwicklung der Lehre vom Unbewussten innerhalb der deutschen Philosophie von Leibniz bis zur Gegenwart. Es wird eine lange Reihe deutscher Philosophen, in deren Schriften das Unbewusste eine bald mehr bald minder bedeutende Rolle spielte, aufgeführt: darunter besonders Leibniz, Kant, beide Fichte, Schelling, Hegel, Schopenhauer, Carus, Forstlage, Ulrici, Horwicz, Dilthey, Ebbinghaus. Als Gegner und Bekämpfer des Unbewussten werden genannt: Brentano, Wundt in seinen späteren Schriften, denn in seinen „Vorlesungen über Menschen- und Thierseele“, 1. Aufl. 1863, spielt das Unbewusste eine bedeutende Rolle; ferner werden als Gegner aufgeführt: Ziehen, Jodl, Rehmke, Höffding. Von katholischen Autoren ist keiner genannt, weder als Verteidiger noch als Gegner des Unbewussten.

In einem Resumé unterscheidet v. Hartmann in der Stellung der deutschen Philosophen zum Unbewussten drei Perioden, deren erste bis zum Erscheinen der Philosophie des Unbewussten reiche.

¹⁾ Leipzig. 1901.

„Der Begriff des Unbewussten, der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in der Metaphysik aufgetaucht war, suchte seit der Mitte des Jahrhunderts auch in die Psychologie Eingang zu gewinnen.“

Die hierauf gerichteten Bemühungen der Psychologen seien allerdings zunächst mehr tastende, aber doch energische Versuche zur Bearbeitung dieses Begriffes gewesen, getragen von der Ueberzeugung seiner grundlegenden Wichtigkeit. Durch die im Jahre 1868 erschienene „Philosophie des Unbewussten“ sei aber ein völliger Umschlag der Tendenz und der Eintritt einer zweiten Periode der modernen Psychologie herbeigeführt worden. Diese Periode sei damit angefüllt, den Begriff des Unbewussten zu bekämpfen, ihn wo möglich ganz auszuschneiden und zu versuchen, ob man nicht auch ohne ihn durchkommen könne. Es wird dann auch angegeben, was die Ursache dieses Umschlages in der Stellung der Philosophen zum Unbewussten gewesen sei. Alle Vorgänger der „Philosophie des Unbewussten“ seien Theisten und Unsterblichkeitsgläubige gewesen, denen die Selbstbewusstheit des Absoluten und die Fortdauer des individuellen Wesens nach dem Tode in selbstbewusster Form feststand. Die Philosophie des Unbewussten habe aber diese Dinge, Existenz einer selbstbewussten Gottheit und selbstbewusstes Fortleben der Menschenseelen, in Frage gestellt.

„Indem die Philosophie des Unbewussten mit Nachdruck diese Folgerungen zog, musste sie das Unbewusste bei allen Theisten und ontologischen Individualisten verdächtig machen.“

Aber auch andere Richtungen der modernen Wissenschaft, die mit dem Glauben an einen selbstbewussten Gott und an Unsterblichkeit nichts oder wenig zu thun haben, waren und sind der Hypothese vom Unbewussten abgeneigt, namentlich die mechanistische Weltanschauung der modernen Naturwissenschaft und der erkenntnistheoretische Idealismus. Die Hypothese vom Unbewussten, namentlich in der von Ed. v. Hartmann ausgeprägten Form, betrachtet das physisch Unbewusste als eine teleologische Ursache, was der ausschliesslich mechanistischen Weltanschauung als unwissenschaftlich erscheint. Der erkenntnistheoretische Idealismus aber erklärt alles, was jenseits des Bewusstseins liegt, sogar die Aussenwelt, für unerkennbar, und er muss dann natürlich auch das Unbewusste im Menschen für unerkennbar halten. In dieser Angabe der Ursachen, welche die Hypothese und die Lehre vom Unbewussten theils verdächtig machten, theils Widerspruch und Kampf dagegen hervorriefen, scheint uns Hartmann so ziemlich das Richtige getroffen zu

haben. Er meint jedoch, dass sämtliche Motive der Opposition gegen die „Philosophie des Unbewussten“ in diesem Menschenalter hinfällig oder doch erheblich schwächer geworden seien. Demnach wäre in dieser Geschichte des Unbewussten jetzt eine dritte Periode angebrochen, in welcher an die Stelle der Befehdung wieder eine dem Unbewussten günstigere Stimmung treten soll. Etwas sonderbar nehmen sich aber die Gründe aus, auf welche v. Hartmann seine Hoffnung auf das Eintreten einer dem Unbewussten weniger ungünstigen Stimmung stützt. Er meint nämlich, das Interesse an der Persönlichkeit Gottes und an seinem Selbstbewusstsein sei in der Philosophie sehr zurückgetreten, seitdem in den akademischen Kreisen Atheismus oder Naturalismus die Herrschaft erlangt hat. Der ontologische Individualismus aber (womit der Unsterblichkeitsglaube gemeint ist) spucke nur noch in Dilettantenkreisen.

12. Gegenüber diesen Ausführungen v. Hartmann's über die bisherige Geschichte und die muthmaasliche Zukunft des Unbewussten sehen wir uns zunächst zu einigen Bemerkungen veranlasst. Wir unterscheiden vor allem das Unbewusste im Bereiche des menschlichen Seelenlebens von dem Unbewussten in der Natur ausser dem Menschen, und nur mit dem ersten hat es unsere Abhandlung zu thun. Diese Beschränkung auf das Unbewusste im menschlichen Seelenleben legen wir uns hier aus mehreren Gründen auf, hauptsächlich aber deswegen, weil wir gerade durch die Thatsache des Bewusstseins, also von der Psychologie, logisch zur Annahme unbewusster psychischer Vorgänge und Inhalte genöthigt werden. Zum Unbewussten in der Menschenseele werden wir durch eigene innere Erfahrung geführt, was von dem Unbewussten in der äusseren Natur nicht gilt. Gerade die Art und Weise, wie in der Philosophie des Unbewussten das Unbewusste in der Natur behandelt und dazu misbraucht worden ist, um selbst in das Absolute die Unbewusstheit hinein zu tragen, hat, wie von Hartmann selbst gesteht, das Unbewusste überhaupt, auch das im Seelenleben, in Miscredit gebracht. Durch die Philosophie des Unbewussten wurde der Schein erweckt, als sei die Alternative gegeben, entweder das Unbewusste in jeder Beziehung, auch in der Psychologie, auszuschliessen, oder mit Annahme desselben auch alle die Consequenzen, zu welchen jene Philosophie gekommen, mit in Kauf zu nehmen. Wenn wirklich diese Alternative vorläge, dann würden auch wir sagen: Fort mit allem Unbewussten aus der Philosophie. Aber so steht die Sache nicht, jene Alternative ist nicht

gegeben. Sie wäre nur dann gegeben, wenn die Anerkennung des Unbewussten im menschlichen Seelenleben, oder auch in der Natur ausser dem Menschen eine pantheistische oder monistische Auffassung des Verhältnisses des Absoluten zur Natur und zum Menschen als logisch nothwendige Folge nach sich ziehen müsste, was durchaus nicht der Fall ist. Denn, angenommen, es gebe im menschlichen Seelenleben etwas Unbewusstes, so ist gar nicht einzusehen, wie daraus folgen sollte, dass auch das absolute Wesen oder die Gottheit etwas Unbewusstes sei. Wenn die marmorne Mosesstatue von Michel Angelo unbewusst ist, folgt etwa daraus, dass auch der Künstler ein unbewusstes Wesen war? — Ebenso wenig ist einzusehen, warum aus der Anerkennung des Unbewussten die Leugnung der individuellen Unsterblichkeit der Seelen folgen soll. Uns scheint im Gegentheil die principielle Ausschliessung des Unbewussten zur Leugnung der Unsterblichkeit zu führen. Carl Du Prel, einer der entschiedensten Vertheidiger des Unbewussten im Menschen, den aber Ed. von Hartmann nicht zu kennen scheint, wenigstens nennt er ihn nicht, spricht in seinen Schriften die Ansicht aus, dass gerade jene Thatsachen des menschlichen Seelenlebens, die jenseits des empirischen Bewusstseins liegen, die stärksten Gründe für die Unsterblichkeit der Seele bieten. Der genannte Schriftsteller wendet sich in seiner „Monistischen Seelenlehre“¹⁾ gegen Schopenhauer und Hartmann mit dem Satze: „Ein metaphysisches Gestaltungsprincip [womit die Seele gemeint ist], dem Wille und bewusste Vorstellung zugesprochen werden müssen, nöthigt uns, den Schritt vom Pantheismus zum Individualismus zu machen.“ Es kann also der Umstand, dass v. Hartmann durch seine Auffassung des Unbewussten zur Leugnung eines persönlichen selbstbewussten Gottes und einer bewussten individuellen Fortdauer der Menschenseele nach dem leiblichen Tode gekommen ist, für den Psychologen kein genügender Grund sein, das Unbewusste im menschlichen Seelenleben zu leugnen, vorausgesetzt, dass Thatsachen vorhanden sind, welche die Annahme des Unbewussten im Menschen und dessen Seelenleben fordern.

Es kommt aber in der Hartmann'schen Lehre vom Unbewussten ausser den auf Gott und Unsterblichkeit bezüglichen Irrthümern noch ein dritter vor, nämlich eine deterministische Auffassung des Willens und der Willensacte. Der Determinismus Hartmann's steht nämlich in Zusammenhang mit seiner Anschauung und Theorie vom Unbewussten.

¹⁾ S. 95.

In einer Abhandlung über allotrope Causalität¹⁾ ist die Rede vom Verhältniss des Motives zu den Handlungen. Das Motiv wird bezeichnet als die feinste Art der Auslösung, als die letzte Gelegenheitsursache zur Bethätigung des Individualwillens.

„Das Motiv wirkt wie der Fingerdruck auf den Knopf der galvanischen Leitung, durch deren Schliessung hundert Minen zugleich explodiren!“

Dann heisst es weiter²⁾:

„Das Motiv wirkt nicht activ als treibende Kraft, sondern passiv als blose Bewegung. Die ganze Activität in dem Vorgange der Motivation liegt also in dem unbewussten Willen, der weder als latenter Wille noch als in die Aeusserung hervorgetretenes Wollen der subjectiv idealen Sphäre des Bewusstseins angehört.“

In dem Buche über moderne Psychologie aber³⁾ wird gesagt:

„Die psychischen Phänomene (sowohl die central bewussten als auch die relativ unbewussten) liefern für den Motivationsprocess die Motive; die absolut unbewusste psychische Thätigkeit liefert dagegen die zugehörige Willensreaction der betreffenden Individualitätsstufe.“

Gegen die Vergleichung dessen, was im Menschen vor sich geht, wenn auf einen innerlichen Motivirungsprocess und einen Willensentschluss eine Handlung folgt, mit einem physikalischen Auslösungsvorgang wäre nichts einzuwenden, weil thatsächlich beim Uebergang vom Willensentschluss zur Handlung eine Kraftauslösung stattfindet, wenn nicht die Sache so hingestellt wäre, als ob durch das Motiv die Handlung mit derselben Nothwendigkeit ausgelöst werde, mit welcher durch den Druck auf den Knopf einer galvanischen Leitung die Explosion einer Mine herbeigeführt wird. Es ist hiebei übersehen, dass der freie Wille darüber zu entscheiden hat, ob auf ein sich anbietendes Motiv eine Handlung folgen soll, oder nicht. Für einen armen Menschen, den hungert, ohne dass er Geld hat, sich Brod zu kaufen, könnte der Hunger ein Motiv sein, Brod oder Geld zu stehlen. Daraus folgt aber keineswegs, dass dieses Motiv mit Nothwendigkeit den Diebstahl herbeiführt. Unsere Kritik wird aber ganz besonders herausgefordert durch die Behauptung, die ganze Activität in dem Vorgange der Motivation liege in dem unbewussten Willen. Warum wird der Wille, der in dem Vorgange der Motivation als activ sich erweist, als unbewusst bezeichnet? Wenn irgend etwas im Menschen bewusst ist, so sind es die Acte des Willens, die Willensentschlüsse und Vorsätze, mögen sie nun in Handlungen über-

¹⁾ Archiv für systematische Philosophie. Von P. Natorp. Neue Folge. Bd. V. S. 18. — ²⁾ S. 18. — ³⁾ S. 125.

gehen oder nicht. Wären dem Menschen seine Willensacte nicht bewusst, so könnte er ja von keiner seiner Handlungen wissen, dass er sie gewollt habe, und eine moralische Zurechnung, wie auch Schuld-
 bewusstsein wäre unmöglich. Die Art und Weise nun, wie v. Hartmann seine Auffassung des Unbewussten zu gunsten seines Determinismus verwendet, scheint auch dazu beigetragen zu haben, das Unbewusste überhaupt verdächtig zu machen und in Miscredit zu bringen. In den Beilagen der „Augsburger Postzig.“ vom laufenden Jahre erschienen unter der Ueberschrift „Wissenschaft und Leben“ einige Artikel von Professor Dr. Haas in Bamberg. Im Schlussartikel Nr. 22 polemisiert der Autor des Artikels auch gegen das Unbewusste in ziemlich scharfer Weise, doch trifft das, was dort vorgebracht ist, wie uns scheint, nur die misbräuchliche Ausdehnung und Ausbeutung des Unbewussten, wie sie überhaupt in den Schriften Ed. v. Hartmann's hervortritt. Es wird nämlich hingewiesen auf die schlimmen Folgen, welche auf dem moralischen Gebiete aus einer misbräuchlichen Anwendung des Unbewussten sich ergeben.

„Alles ist entschuldbar, wenn unbewusste Ursachen die treibenden sein können. Wer kann dann entscheiden, ob er oder ein anderer auf unbewusste Gründe hin gehandelt hat? Hat das Unbewusste die Macht, die man ihm vielfach zuschreibt, dann spielt es dem Menschen dann am ärgsten mit, wenn es ihn zur Vollbringung einer Schandthat mit dem vollen Bewusstsein der Freiwilligkeit drängt. Das Unterbewusstsein gleicht einem Hypnotiseur allerschlimmster Sorte, gegen dessen Einwirkungen der Mensch gänzlich schutzlos ist.“

13. Es ist einigermassen begreiflich, dass die Extravaganzen der Hartmann'schen Lehre vom Unbewussten, besonders die misbräuchliche Verwendung derselben zur Leugnung einer persönlichen bewussten Gottheit, der Unsterblichkeit und der Willensfreiheit, ganz dazu angethan waren, bei allen Jenen, welche an den bezeichneten von Hartmann bestrittenen Grundwahrheiten festhalten, ein starkes Misstrauen gegen das Unbewusste überhaupt, auch gegen das im menschlichen Seelenleben, hervorzurufen. So erklärt es sich, dass der extremen Ausdehnung und Ausbeutung des Unbewussten das andere Extrem: die Leugnung und Bekämpfung des Unbewussten in jeder Form, gegenübertrat.

Aber dieses andere Extrem beruht auf einer erkenntnistheoretischen Voraussetzung, welche bei consequenter Anwendung zu ebenso schlimmen Consequenzen führt, wie das in der Hartmann'schen Philosophie repräsentirte Extrem. Um diese Behauptung zu erklären und zu begründen, müssen wir auf den erkenntnistheoretischen Standpunkt derjenigen, welche das Unbewusste im menschlichen Seelen-

leben vertheidigen und auch jener, die es leugnen, eingehen; denn der tiefere Grund dieses Gegensatzes liegt in einer Verschiedenheit der erkenntnistheoretischen Standpunkte.

Der Mensch besitzt bekanntermaassen in seiner Intelligenz die Fähigkeit, aus dem, was er durch unmittelbare Wahrnehmung, sei es äussere oder innere, erkennt, Schlüsse zu ziehen, oder allgemeiner ausgedrückt, das Wahrgenommene logisch zu verarbeiten. Dadurch kommt in die Wahrnehmungsthat-sachen nicht blos Zusammenhang und Ordnung, sondern es werden auch That-sachen, Gesetze und Ursachen, die der unmittelbaren Wahrnehmung unzugänglich sind, erkannt. Das Schlussfolgern und die logische Bearbeitung des Wahrnehmungsmaterials ist daher eine nothwendige Erkenntnisquelle, und erst durch diese entsteht eine streng wissenschaftliche Erkenntnis. In den Naturwissenschaften ist diese erkenntnistheoretische Bedeutung des Schliessens und der logischen Bearbeitung der Wahrnehmungsthat-sachen allgemein bekannt und anerkannt. Alle die Gesetze der Naturwissenschaften, der Astronomie, der Physik, der Chemie, auch ihre Hypothesen und Entdeckungen sind Erzeugnisse dieser logischen Bearbeitung des Beobachtungsmaterials. Hiebei wird stets über das unmittelbar Beobachtete hinausgegangen, und etwas, was der directen Beobachtung sich entzieht, angenommen. Die Naturwissenschaften gehen hiebei von That-sachen der äusseren Wahrnehmung aus. Die Psychologie hat es nun allerdings zunächst mit That-sachen der inneren Wahrnehmung oder des Bewusstseins zu thun. Aber wie die Naturforschung erst durch Schlussfolgerungen aus den That-sachen und durch logische Bearbeitung derselben zur Wissenschaft wird, so gilt dies auch von der Psychologie, und wenn die Naturforschung das Recht hat, über die unmittelbar beobachteten That-sachen in solchen Fällen, wo die That-sachen logisch dazu nöthigen, hinauszugehen, so muss auch die Psychologie dazu berechtigt sein. Professor Dr. Lipps hat über diese methodische Analogie zwischen Naturwissenschaft und Psychologie in folgender Weise sich ausgesprochen¹⁾:

„Die Psychologie will nicht nur die psychischen Phänomene beschreiben, sondern sie will sie auch verständlich machen. In dieser Aufgabe stimmt die Psychologie mit der Physik überein. Nun findet die Physik die gesuchte Gesetzmässigkeit in dem unmittelbar Gegebenem nicht vor. Sie muss ergänzen. Die Atome, der Aether, die Aetherbewegungen sind solche Ergänzungen. — Wie nun verhält es sich in diesem Punkte mit der Psychologie? Es steht zunächst fest, und ich betone dies, dass die Psychologie der Ergänzung nicht überhaupt ent-rathen kann.“

¹⁾ Zeitschr. f. Psychol. u. Physiol. d. Sinnesorgane. Bd. 25. Heft 3. S. 162.

Diese Ergänzung, welcher die Psychologie bedarf, findet sie nun, wenigstens zum theil, in der Annahme unbewusster Vorgänge und Zustände. Ein anderer Philosoph der Gegenwart, Otto Liebmann, hat dieses Ergänzungsbedürfniss der Psychologie durch eine sehr treffende Vergleichung des Seelenlebens mit einem Drama veranschaulicht.

„Es gibt“, sagt er, „Dramen, die vollkommen unverstänglich bleiben würden ohne das, was hinter der Scene geschieht. Zu diesen Dramen gehört das menschliche Seelenleben. Was sich auf der hellen Bühne des Bewusstseins vollzieht, sind lediglich abgerissene Bruchstücke und Fetzen des persönlichen Seelenlebens. Es wäre unbegreiflich, ja unmöglich, ohne das, was sich hinter den Coulissen zuträgt, d. h. ohne unbewusste psychische Processe!“¹⁾

Es fragt sich nur noch, ob zwischen dem Bewussten und dem Unbewussten im menschlichen Seelenleben ein solcher Zusammenhang bestehe, dass man von dem Bewussten ausgehend durch sichere Schlüsse zur Erkenntniss des Unbewussten gelangen kann. Wir können diese Frage auch kürzer so formuliren: Ist das psychologisch Unbewusste etwas, wovon wir auf mittelbarem Wege etwas wissen können und wirklich wissen, oder etwas, wovon ein Wissen überhaupt unmöglich ist? In der Polemik gegen das Unbewusste kommen bisweilen Aeusserungen vor, in welchen das Unbewusste als etwas, wovon man überhaupt nichts weiss, folglich als eine willkürliche Fiction hingestellt ist. So wird z. B. in einer solchen Polemik zuerst bemerkt, wenn unter der Gesamtheit des Unbewussten einfach das latente Gedächtniss verstanden werde, sei nichts dagegen einzuwenden. Anders stehe die Sache, wenn wir das Unbewusste im strengen Sinne des Wortes fassen.

„Darf ich dasselbe, obwohl ich gar nichts davon weiss, also gar keinen Grund habe, es mein zu nennen, zur wissenschaftlichen Erklärung . . . herbeiziehen, dann lässt sich alles erklären. — Hiermit wird aber jede wissenschaftliche Erklärung illusorisch. Wenn ich etwas als vorhanden annehmen darf, wovon ich nichts weiss, wenn ich es zur Erklärung ebenso verwenden darf, wie das, was ich weiss, wer sagt mir dann, ob meine bewussten Gründe die wahren Gründe sind?“

Leider ist in der betreffenden Polemik nicht gesagt, was mit dem Unbewussten im strengen Sinne des Wortes gemeint sei. Aus dem, was darüber gesagt ist, scheint hervorzugehen, dass damit etwas gemeint ist, wovon wir nicht bloß kein unmittelbares Bewusstsein haben, sondern auch mittelbar nichts wissen können. Wenn dies gemeint ist, dann ist allerdings die dagegen geübte Kritik vollkommen

¹⁾ Zeitschrift für Philosophie und philos. Kritik. Von R. Falckenberg. Bd. 101. S. 37.

im Rechte. Aber die Vertheidiger des Unbewussten im menschlichen Seelenleben verstehen unter dem Unbewussten nicht etwas, wovon man überhaupt nichts wissen kann, sondern etwas, wovon wir zwar nicht durch die unmittelbare innere Wahrnehmung, wohl aber durch Schlüsse aus den inneren Wahrnehmungen etwas wissen können. Wir wollen diesen Unterschied zwischen einer Erkenntniss aus unmittelbarer Wahrnehmung und einer Erkenntniss aus Schlüssen durch ein concretes Beispiel erläutern.

Bei jedem Christen, der ja sehr oft die zwei Namen Jesus und Christus in rascher Folge gehört und gesprochen hat, stellt sich, wenn der eine Name ausgesprochen wird, in der Erinnerung regelmässig auch der andere ein. Diese Aufeinanderfolge ist eine Thatsache der unmittelbaren inneren Wahrnehmung. Die Psychologie knüpft nun daran die Behauptung, es bestehe zwischen den bezeichneten zwei Namen eine Association, und diese Association sei die Ursache, weshalb regelmässig in der Erinnerung mit dem einen Namen auch der andere sich einstelle. Hiemit wird aber etwas behauptet, was keineswegs Gegenstand einer unmittelbaren inneren Wahrnehmung oder des Bewusstseins ist; denn weder vom Entstehen, noch vom Bestehen der Association zwischen den zwei Namen Jesus und Christus haben wir ein unmittelbares Bewusstsein. Wenn eine solche Association besteht, so ist sie ohne unser Wissen entstanden. Wir schliessen aus der Art und Weise des Auftretens jener Namen in unserer Erinnerung, dass sie associirt seien, und wir nehmen ferner an, dass die Reproduction des einen Namens einen gewissen Einfluss übe auf die Reproduction des anderen, aber weder von jener Association, noch von diesem Einfluss gibt uns das Bewusstsein eine unmittelbare Kunde. Auch der Vorgang der Reproduction entzieht sich dem Bewusstsein, denn nur das Resultat dieses Vorganges, die reproducirten Vorstellungen sind dem Bewusstsein gegenwärtig, nicht aber der Process, wodurch sie im Bewusstsein auftauchen. Als nach dem Berichte des Johannesevangeliums der auferstandene Heiland den Jüngern bei verschlossenen Thüren erschien, da stand er auf einmal vor ihren Augen. Wie er hereingekommen war, das war ihnen völlig entgangen. Den Erschienenen sahen sie, den Process aber, der seinem Erscheinen voranging und zugrunde lag, hatten sie weder gesehen, noch sonstwie wahrgenommen. Allerdings mussten sie aus der Thatsache, dass der Auferstandene sichtbar und greifbar bei ihnen war und zu ihnen redete, schliessen, dass durch irgend einen ihnen nicht

näher bekannten Vorgang der vorher abwesende Heiland auf einmal gegenwärtig geworden sei. Eine ähnliche Bewandniss hat es mit dem plötzlichen Auftauchen reproducirter Vorstellungen im menschlichen Bewusstsein. Wie der Auferstandene plötzlich vor den Augen seiner Jünger stand, ohne dass sie wussten, wie er zu ihnen gekommen, so stehen oft reproducirte Vorstellungen vor dem Blicke unseres Bewusstseins, aber der Process, wodurch die Reproduction stattgefunden, hat sich unserem unmittelbaren Bewusstsein entzogen. Diesen Process haben wir nicht beobachtet, sondern aus dem Dasein der Vorstellungen erschlossen. Desgleichen haben wir die zwischen den reproducirten Vorstellungen angenommene Association nicht beobachtet, sondern ebenfalls erschlossen.

Hier zeigt es sich nun wieder recht deutlich, dass es im menschlichen Seelenleben Dinge gibt, für welche die Bezeichnung, sie seien unbemerkt, durchaus nicht passt, sondern nur die Bezeichnung „unbewusst.“ Wenn es sich um Erinnerungs-Vorstellungen handelt, und zwar solche, die man leicht und nach Belieben reproduciren kann, da kann es etwa noch fraglich sein, ob man diese Vorstellungen, bevor sie in das actuelle Bewusstsein treten, als unbemerkt, oder als unbewusst bezeichnen soll. Aber anders verhält es sich mit den Vorgängen der Association und der Reproduction; diese sind so beschaffen, dass von einem Bemerkten derselben überhaupt nicht die Rede sein kann. Was wir in unserem Bewusstsein bemerken, sind associirte und reproducirte Vorstellungen, aber niemals der Vorgang der Association und der Reproduction. Was aber überhaupt nicht bemerkbar ist, von dem kann man auch nicht sagen, es sei für uns blos unbemerkt. Das Athemholen ist z. B. ein Vorgang, den wir, wenn wir wollen, an uns bemerken können, der aber meistens von uns unbemerkt vor sich geht. Den Blutkreislauf aber können wir, auch wenn wir wollen, nicht bemerken, und es wäre deshalb unpassend, zu sagen, derselbe gehe unbemerkt von uns vor sich, er ist nicht blos unbemerkt, sondern unbewusst. Dass der Vorgang der Association unbewusst sei, behauptet ganz entschieden auch Dr. Lipps¹⁾:

„Was psychische Erlebnisse an einander bindet, was macht, dass Vorstellungen so oder so zusammen auftreten, das nennen wir Association. Associationen sind aber keine Bewusstseinslebnisse. — Der Grund der Reproduction ist Association, aber diese ist keine Bewusstseinsthatsache.“

¹⁾ A. a. O. S. 195.

Wir sehen also, dass gerade solche psychische Vorgänge, welche die moderne Psychologie allgemein anerkennt und ausführlich behandelt, wie *Reproduction* und *Association* der Vorstellungen, genau gesehen, dem Gebiet des Unbewussten angehören, und man muss sich daher darüber wundern, dass selbst solche, die von *Reproduction* und *Association* der Vorstellungen unbedenklich sprechen, das Unbewusste im menschlichen Seelenleben schlechtweg leugnen können. Gerade das ist auch eine Art des Unbewussten, dass sie von etwas, das thatsächlich unbewusst ist, sprechen, ohne zu wissen oder daran zu denken, dass es unbewusst ist, bzw. unbewusst geschieht. Weil ihnen die associirten und reproducirten Vorstellungen bewusst sind, meinen sie, auch die *Association* und der Vorgang der *Reproduction* seien etwas, wovon wir ein unmittelbares Bewusstsein haben, was total falsch ist. Wer gar nichts Unbewusstes im Seelenleben anerkennen will, hat kein Recht, von *Association* und *Reproduction* der Vorstellungen zu reden.

14. Hiemit haben wir auch schon eine von den schlimmen Consequenzen, wozu die absolute Ausschliessung des Unbewussten aus der Psychologie führt, hervorgehoben. Diese Ausschliessung setzt übrigens bewusst oder unbewusst auch einen falschen erkenntnistheoretischen Standpunkt voraus, denn man kann das Unbewusste aus der Psychologie nur dann vollkommen ausschliessen, wenn man der Psychologie das Recht bestreitet, aus den Thatsachen des Bewusstseins diejenigen Folgerungen zu ziehen, wodurch jene Thatsachen erst verständlich werden. Man muss der Psychologie die Berechtigung zu einem Verfahren, das man den Wissenschaften allgemein einräumt, streitig machen, man muss sie auf die Thatsachen des Bewusstseins einschränken und ihr verbieten, aus diesen Thatsachen die entsprechenden Schlüsse zu ziehen. Damit wird aber die Psychologie zu einer Seelenlehre ohne Seele degradirt. Denn die Substantialität und die Unsterblichkeit der Menschenseele sind etwas, wovon wir kein unmittelbares Bewusstsein haben; es sind Schlussfolgerungen aus Thatsachen des Bewusstseins. Solche Folgerungen will aber jene Psychologie, die das Unbewusste absolut ausschliesst, nicht anerkennen.

Es ist nicht ein zufälliges Zusammentreffen, dass jene modernen Psychologen, welche die Existenz des Unbewussten im Seelenleben und die wissenschaftliche Berechtigung dieses Begriffes leugnen, fast alle auch von der Substantialität und der Unsterblichkeit der Seele nichts wissen wollen. Der verehrte Redacteur dieses Jahrbuches hat im 9. Jahrgang

dieser Zeitschrift und in seinem Buche „Kampf um die Seele“ eine Abhandlung veröffentlicht über die Frage: „Ist die Seele Thätigkeit oder Substanz?“ Dort werden als solche Philosophen oder Psychologen, welche die Substantialität der Seele leugnen, genannt: Paulsen, Ziehen, Rehmke, Wundt. Von diesen vier Gegnern der Substantialität der Seele werden von Hartmann in der „Modernen Psychologie“ drei, Ziehen, Rehmke und Wundt auch als Gegner des Unbewussten und zwar in der Psychologie aufgeführt. Der letztgenannte hat allerdings erst in seinen neueren Werken die unbewusste psychische Thätigkeit für einen widersprechenden Begriff erklärt.

Paulsen¹⁾ vergleicht mit Wundt den Inhalt des Bewusstseins mit dem Inhalte des Sehfeldes.

„Eine grosse Menge von Objecten ist gleichzeitig im Sehfeld, davon steht ein geringer Theil im Blickpunkt und wird mit grösster Deutlichkeit gesehen, die übrigen werden auch gesehen, aber mit einer Deutlichkeit, die mit der Entfernung vom Blickpunkt abnimmt. Aehnlich verhält es sich mit dem Bewusstsein. — Das Mehr oder Minder von Helligkeit, wie es für das Sehfeld bedingt ist durch die äussere Lichtquelle, wodurch die Objecte beleuchtet werden, kehrt hier in den verschiedenen Intensitätsgraden des Bewusstseins wieder!“

Es scheint demnach, dass Paulsen blos verschiedene Intensitätsgrade des Bewusstseins annehme, aber keinen psychischen Vorgang, der dem Bewusstsein ganz entzogen wäre.

In dem wiederholt erwähnten Buche v. Hartmann's „Die moderne Psychologie“ führt der 8. und letzte Abschnitt die Ueberschrift: „Die Bilanz der modernen Psychologie“, und hier wird an erster Stelle eine scharfe Abrechnung gehalten mit der „reinen Psychologie“, welche grundsätzlich alles und jedes Unbewusste von der Psychologie ausschliesst. Nun darf man allerdings nicht vergessen, dass es der Philosoph des Unbewussten ist, der hier über die das Unbewusste leugnende Psychologie urtheilt, aber, auch wenn man den Standpunkt dieses Philosophen nicht theilt, jedoch ohne den extrem entgegengesetzten einzunehmen, so muss man doch in vielen Punkten dem Hartmann'schen Urtheil über die reine, d. h. exclusive Bewusstseinspsychologie beistimmen. Wir heben hier nur die Hauptpunkte jenes Urtheils, und zwar solche, die wir auch von unserem Standpunkte aus für begründet halten, hervor. Hartmann behauptet, eine reine Bewusstseinspsychologie sei erstens unmöglich, weil der erfahrungsmässig gegebene und erlebte Bewusstseinsinhalt wohl Veränderungen, aber

¹⁾ Einleitung in die Philosophie. S. 232 ff.

weder innere Zusammenhänge, noch weniger Gesetze und am wenigsten die Ursachen für die Entstehung des jeweiligen Empfindungsinhaltes aufzeige. Eine reine Bewusstseinspsychologie wäre weder Wissenschaft, noch Kunde: nicht Wissenschaft, weil eine solche Ursachen und Gesetze erkennen müsse; nicht Kunde, weil eine solche systematische Ordnung darbieten müsse, die erst durch hinzugebrachte gedankliche Gesichtspunkte erreichbar ist. — Die reine Bewusstseinspsychologie verlangt eine in sich geschlossene bewusst psychische Causalität unter Ausschluss jedes Herüberwirkens aus einer anderen Sphäre in die der Bewusstseinsphänomene. Sollte es ausserhalb der bewusst-phänomenalen Welt noch eine Welt der materiellen Dinge an sich geben, so dürfte diese keinerlei Einfluss auf den Ablauf der bewusst-psychischen Causalitätsreihe haben, müsste demnach für das Bewusstsein schlechthin unerkennbar bleiben.“ Hiemit ist gemeint, dass die reine Bewusstseinspsychologie zu jenem Idealismus führe, der die Aussenwelt, wenn nicht leugnet, doch für unerkennbar erklärt. Da wir hier es zunächst nur mit dem Unbewussten im menschlichen Seelenleben zu thun haben und dessen Vorkommen vertheidigen, so mögen noch einige der neuesten Zeit angehörige psychologische Publicationen, welche für das Unbewusste im psychischen Gebiete eintreten, hier Erwähnung finden.

15. Ebbinghaus¹⁾ erinnert an die Thatsache, dass man ziemlich allgemein ausser von bewussten auch von unbewussten seelischen Dingen und Vorgängen spreche, und knüpft daran die Frage, ob die hierin liegende Behauptung von der Existenz unbewussten Seelenlebens berechtigt sei, und wie man sich denn das Dasein unbewusster Vorstellungen usw. zu denken habe. Die gegentheilige Behauptung, Vorstellungen und Gefühle seien doch etwas Bewusstes, und es sei somit schlechthin ein Widerspruch, von ihnen das Unbewusstsein auszusagen, weist Ebbinghaus zurück mit der Bemerkung, die Frage sei doch gerade die, ob diese Einschränkung (nämlich des Begriffes Vorstellung, Empfindung auf das Bewusstsein) richtig und zweckmässig sei, oder ob es nicht vielmehr zu den gegebenen Erfahrungen besser stimme, das Wort in einer weiteren Bedeutung zu gebrauchen. Ebbinghaus führt dann verschiedene Thatsachen an, die nach seiner Ueberzeugung zur Ansetzung unbewussten Seelenlebens Veranlassung geben, und theilt diese Thatsachen in drei Classen. Die von uns im früheren

¹⁾ Grundzüge der Psychologie. Leipzig, 1897. I. S. 47 f.

Artikel besonders behandelte Thatsache der Projection ist nicht erwähnt. Uebergehend zu der Frage, wie denn die unbewussten Empfindungen und Vorstellungen näher zu charakterisiren seien, bemerkt Ebbinghaus, die Deutung der Thatsachen habe zumeist zwischen zwei Extremen geschwankt, indem man sich unter den unbewussten Seelenzuständen meistens entweder zu viel oder zu wenig gedacht habe. Er selbst kommt zu einem Resultat, das er in folgendem Satze ausspricht:

„Unbewusste Vorstellungen sind zwar nichts den bewussten und uns bekannten Vorstellungen direct Aehnliches, aber sie sind doch trotzdem als etwas Psychisches irgend welcher Art anzuerkennen.“

Ed. v. Hartmann, der offenbar zu Jenen gehört, welche nach Ebbinghaus in das unbewusste Seelenleben zu viel hineinlegen, weiss an den Ausführungen desselben über das Unbewusste Vieles auszusetzen. Wir selbst vermissen darin auch etwas. Es ist nämlich bei Ebbinghaus und übrigens auch bei anderen Autoren, die vom Unbewussten im menschlichen Seelenleben reden, in der Regel nur von unbewussten Empfindungen und Vorstellungen die Sprache. Es gibt aber im Seelenleben etwas Unbewusstes, was weder Empfindung noch Vorstellung ist, denn der Act der Projection, sowie auch die Association der Vorstellungen ist selbst weder Vorstellung noch Empfindung.

16. Als ein sehr entschiedener und eifriger Verfechter des Unbewussten im menschlichen Seelenleben ist hier noch zu nennen Carl du Prel. Fast in allen seinen zahlreichen Schriften betont er in der nachdrücklichsten Weise die Wichtigkeit des Unbewussten für die Psychologie, so ganz besonders in dem zweibändigen Werke: „Die Entdeckung der Seele“¹⁾. Schon in der Vorrede des 1. Theiles S. IV schreibt er:

„Wir sind uns selbst ein Räthsel, und der erste Schritt zur Lösung desselben ist die Einsicht, dass unser Selbstbewusstsein — nicht bis in die Tiefen unseres Wesens hinabreicht. Die Wurzel unserer Individualität liegt im Dunkeln, im Unbewussten.“

Dass übrigens Du Prel mit der pantheistischen Ausbeutung des Unbewussten à la Hartmann nicht einverstanden ist, zeigt folgender Satz:

„Die materialistische und sogar die spiritualistische Definition des Unbewussten erweisen sich als ein zu kleines, die pantheistische als ein zu grosses, der metaphysische Individualismus aber als das den Thatsachen entsprechende Erklärungsprincip.“

¹⁾ Leipzig, 1894 u. 1895.

Jene Psychologie, welche die Seele bloß als denkendes und vorstellendes Princip gelten läßt, ihr also bloß bewusste Thätigkeiten zuerkennt, wird von Du Prel als Spiritualismus bezeichnet und dagegen bemerkt:

„Die Lehre der Spiritualisten, die gleichsam den Kopf vom Rumpfe trennen und aus der Seele ein bloß denkendes Wesen machen wollen, ist jedenfalls unzulänglich. Noch ungenügender ist die Ansicht der Materialisten, die in der Seele bloß eine Function des Leibes sehen.“

Seine eigene Auffassung des Wesens der Seele spricht der Genannte in dem Satze aus, dass die Menschenseele denkendes und organisirendes Princip zugleich sei. Da aber das Denken eine bewusste, das organische Bilden eine unbewusste Function der Seele ist, so ist mit jenem Satze zugleich behauptet, dass der Menschenseele sowohl bewusste als unbewusste Functionen zukommen. Die auf Begründung dieses Satzes abzielende Seelenlehre wird als monistische bezeichnet und bemerkt, dass die Hauptbeweise dafür in den Thatsachen der Mystik liegen. Doch wird an erster Stelle nicht auf mystische Thatsachen, sondern auf die seelische Thätigkeit des Künstlers ein Beweis gegründet.

Es wird versucht, aus Erzeugnissen der bildenden Kunst und der lyrischen Poesie nachzuweisen, dass in der künstlerischen Thätigkeit ein bewusstes und ein unbewusstes Element mit einander verschmolzen sind, dass hiebei die Seele als denkende und als organisirende zugleich theilhaftig sei. Wir übergehen hier den etwas umständlichen Beweisversuch, der an das berühmte Abendmahl von Leonardo da Vinci anknüpft, und wollen nur den auf die lyrische Poesie, bezw. auf die poetische Naturschilderung gegründeten Beweis kurz skizziren. Du Prel hat eine besondere Schrift unter dem Titel „Psychologie der Lyrik“ herausgegeben. Das erste Kapitel ist überschrieben: „Unbewusste Production.“ Um zu beweisen, dass die vollkommensten Kunstproducte nicht aus dem reflectirenden Bewusstsein, sondern aus dem Born des Unbewussten entsprungen seien, wird hier vor allem die historische Thatsache hervorgehoben, dass Aesthetik, die aus Reflexion entstandene Theorie der schönen Kunst, und die Kunst selbst nicht gleichen Schritt halten, dass speciell bei den alten Griechen, die in der Kunst so ausgezeichnetes geleistet, die Wissenschaft der Aesthetik nur in ihren Anfängen entwickelt war. Speciell auf die Poesie übergehend wird aus einem Briefe Schiller's an Göthe der Satz angeführt:

„Das Bewusstlose mit dem Besonnenen vereinigt macht den poetischen Künstler.“

Sowohl in der soeben genannten „Psychologie der Lyrik“ als in der „Entdeckung der Seele“ wird an einer grösseren Anzahl von Beispielen aus der poetischen Naturschilderung zweierlei nachgewiesen, erstens dass der Dichter die an sich leblose und unbeseelte Natur als belebt und beseelt auffasst und darstellt, zweitens, dass dieses geschehe nicht infolge einer bewussten Reflexion, sondern weil die Seele des Dichters, sofern sie organisirendes Lebensprincip ist, ihn unwillkürlich und insofern unbewusst dazu antreibt, auch die Natur zu beseelen.

„In der poetischen Naturbetrachtung ist das Object entweder in Wirklichkeit gegeben oder wird von der bewussten Phantasie vorgestellt, die Seele liefert dagegen das unbewusste Element als organisirende und beseelende Seele. Nur wenn dieser unbewusste Factor mitgestaltet, kommt ein Kunstwerk zustande.“

Es kommt in der poetischen Naturschilderung etwas vor — um dies hier nebenbei zu bemerken —, was auch eine Art Projection ist. Der Dichter legt nämlich in die Naturdinge, die er schildert, gar manches hinein, was nicht in jenen Dingen, sondern nur in seiner Seele, oder überhaupt im Menschen ist, er projicirt also gewissermaassen Psychisches und Menschliches in die Natur hinein. So sind z. B. Bangigkeit, Behaglichkeit, Trotz, Entschlossenheit offenbar menschliche Gemüthszustände. Der Dichter aber, Lenau, projicirt diese Zustände in die leblose Natur hinein, indem er in den „Reiseblättern“ sagt:

„Dort stürzt aus dunkler Felsenpforte
Der Quell mit einem bangen Schrei.“

Ferner:

„Des Berges Gipfel war erschwungen,
Der trotzig in die Tiefe schaut.
Behaglich streckte dort das Land sich
In Ebenen aus.
Hier stieg es plötzlich und entschlossen
Empor, stets kühner, himmelan.“

Man kann etwa diese poetische Hineinverlegung subjectiver psychischer Zustände in die äussere Natur als eine poetische Projection bezeichnen. Sie ist jedoch nicht so vollkommen unbewusst, wie jene optische Projection, die wir früher beschrieben haben.

Nebenbei sei hier bemerkt, dass Du Prel, indem er die psychologische Bedeutung des Unbewussten gegen jene Psychologie, die dasselbe ganz ignorirt oder ausschliesst, geltend macht, doch hierin wieder etwas zu weit geht, indem er z. B. meint, die Substantialität

Jene Psychologie, welche die Seele bloß als denkendes und vorstellendes Princip gelten lässt, ihr also bloß bewusste Thätigkeiten zuerkennt, wird von Du Prel als Spiritualismus bezeichnet und dagegen bemerkt:

„Die Lehre der Spiritualisten, die gleichsam den Kopf vom Rumpfe trennen und aus der Seele ein bloß denkendes Wesen machen wollen, ist jedenfalls unzulänglich. Noch ungenügender ist die Ansicht der Materialisten, die in der Seele bloß eine Function des Leibes sehen.“

Seine eigene Auffassung des Wesens der Seele spricht der Genannte in dem Satze aus, dass die Menschenseele denkendes und organisirendes Princip zugleich sei. Da aber das Denken eine bewusste, das organische Bilden eine unbewusste Function der Seele ist, so ist mit jenem Satze zugleich behauptet, dass der Menschenseele sowohl bewusste als unbewusste Functionen zukommen. Die auf Begründung dieses Satzes abzielende Seelenlehre wird als monistische bezeichnet und bemerkt, dass die Hauptbeweise dafür in den Thatsachen der Mystik liegen. Doch wird an erster Stelle nicht auf mystische Thatsachen, sondern auf die seelische Thätigkeit des Künstlers ein Beweis gegründet.

Es wird versucht, aus Erzeugnissen der bildenden Kunst und der lyrischen Poesie nachzuweisen, dass in der künstlerischen Thätigkeit ein bewusstes und ein unbewusstes Element mit einander verschmolzen sind, dass hiebei die Seele als denkende und als organisirende zugleich betheiligt sei. Wir übergehen hier den etwas umständlichen Beweisversuch, der an das berühmte Abendmahl von Leonardo da Vinci anknüpft, und wollen nur den auf die lyrische Poesie, bezw. auf die poetische Naturschilderung gegründeten Beweis kurz skizziren. Du Prel hat eine besondere Schrift unter dem Titel „Psychologie der Lyrik“ herausgegeben. Das erste Kapitel ist überschrieben: „Unbewusste Production.“ Um zu beweisen, dass die vollkommensten Kunstproducte nicht aus dem reflectirenden Bewusstsein, sondern aus dem Born des Unbewussten entsprungen seien, wird hier vor allem die historische Thatsache hervorgehoben, dass Aesthetik, die aus Reflexion entstandene Theorie der schönen Kunst, und die Kunst selbst nicht gleichen Schritt halten, dass speciell bei den alten Griechen, die in der Kunst so Ausgezeichnetes geleistet, die Wissenschaft der Aesthetik nur in ihren Anfängen entwickelt war. Speciell auf die Poesie übergehend wird aus einem Briefe Schiller's an Göthe der Satz angeführt:

„Das Bewusstlose mit dem Besonnenen vereinigt macht den poetischen Künstler.“

Sowohl in der soeben genannten „Psychologie der Lyrik“ als in der „Entdeckung der Seele“ wird an einer grösseren Anzahl von Beispielen aus der poetischen Naturschilderung zweierlei nachgewiesen, erstens dass der Dichter die an sich leblose und unbeseelte Natur als belebt und beseelt auffasst und darstellt, zweitens, dass dieses geschehe nicht infolge einer bewussten Reflexion, sondern weil die Seele des Dichters, sofern sie organisirendes Lebensprincip ist, ihn unwillkürlich und insofern unbewusst dazu antreibt, auch die Natur zu beseelen.

„In der poetischen Naturbetrachtung ist das Object entweder in Wirklichkeit gegeben oder wird von der bewussten Phantasie vorgestellt, die Seele liefert dagegen das unbewusste Element als organisirende und beseelende Seele. Nur wenn dieser unbewusste Factor mitgestaltet, kommt ein Kunstwerk zustande.“

Es kommt in der poetischen Naturschilderung etwas vor — um dies hier nebenbei zu bemerken —, was auch eine Art Projection ist. Der Dichter legt nämlich in die Naturdinge, die er schildert, gar manches hinein, was nicht in jenen Dingen, sondern nur in seiner Seele, oder überhaupt im Menschen ist, er projicirt also gewissermaassen Psychisches und Menschliches in die Natur hinein. So sind z. B. Bangigkeit, Behaglichkeit, Trotz, Entschlossenheit offenbar menschliche Gemüthszustände. Der Dichter aber, Lenau, projicirt diese Zustände in die leblose Natur hinein, indem er in den „Reiseblättern“ sagt:

„Dort stürzt aus dunkler Felsenpforte
Der Quell mit einem bangen Schrei.“

Ferner:

„Des Berges Gipfel war erschwungen,
Der trotzig in die Tiefe schaut.
Behaglich streckte dort das Land sich
In Ebenen aus.
Hier stieg es plötzlich und entschlossen
Empor, stets kühner, himmelan.“

Man kann etwa diese poetische Hineinverlegung subjectiver psychischer Zustände in die äussere Natur als eine poetische Projection bezeichnen. Sie ist jedoch nicht so vollkommen unbewusst, wie jene optische Projection, die wir früher beschrieben haben.

Nebenbei sei hier bemerkt, dass Du Prel, indem er die psychologische Bedeutung des Unbewussten gegen jene Psychologie, die dasselbe ganz ignorirt oder ausschliesst, geltend macht, doch hierin wieder etwas zu weit geht, indem er z. B. meint, die Substantialität

und die Trennbarkeit der Seele vom Leibe könne nicht aus den bewussten Functionen der Seele, sondern bloß aus den unbewussten und mystischen Vorgängen des Seelenlebens bewiesen werden.

17. Wir sind durch Bezugnahme auf Du Prel's Ansichten über das Unbewusste auf das Gebiet der Kunst geführt worden. Nun haben einige bedeutende Autoritäten über das Unbewusste in der Kunst im anerkennenden Sinne sich ausgesprochen, so besonders Schelling und Helmholtz. Der Erstere¹⁾ hat in einer akademischen Festrede am 12. Oct. 1807 dieses Thema berührt, indem er sagte:

„Schon längst ist eingesehen worden, dass in der Kunst nicht alles mit dem Bewusstsein ausgerichtet wird, dass mit der bewussten Thätigkeit eine bewusstlose Kraft sich verbinden muss, und dass die vollkommene Einigkeit und gegenseitige Durchdringung dieser beiden das höchste der Kunst erzeugt. Werke, denen dies Siegel bewusster Wissenschaft fehlt, werden durch den fühlbaren Mangel an selbständigem Leben erkannt, da im Gegentheil, wo diese wirkt, die Kunst ihrem Werke mit der höchsten Klarheit des Verstandes zugleich jene unergründliche Realität ertheilt, durch die es einem Naturwerke ähnlich erscheint.“

Helmholtz sodann hat am Schlusse seines Werkes von den Tonempfindungen (Auf. 3) unter der Ueberschrift: „Beziehungen zur Aesthetik“ in ähnlicher Weise wie Schelling, aber eingehender über das Unbewusste in der Kunst zuerst im allgemeinen, dann mit specieller Rücksicht auf die Musik sich ausgesprochen. Im allgemeinen bemerkt er:

„Dass die Schönheit an Gesetze und Regeln gebunden sei, die von der Natur der menschlichen Vernunft abhängen, wird wohl nicht mehr bezweifelt. Die Schwierigkeit ist nur, dass diese Gesetze und Regeln, von deren Erfüllung die Schönheit abhängt, und nach denen sie beurtheilt werden muss, nicht vom bewussten Verstande gegeben sind und auch weder dem Künstler, während er das Werk hervorbringt, noch dem Beschauer oder Hörer, während er es genießt, bewusst sind.“

Dass aber nachträglich durch reflectirende analytische Betrachtung die einzelnen Momente, welche die Gesetzmässigkeit und die Schönheit eines Kunstwerkes ausmachen, wenigstens theilweise zum Bewusstsein gebracht werden können und dann den Genuss erhöhen, wird ebenfalls hervorgehoben.

„Wir betrachten es als das Hauptkennzeichen eines grossen Kunstwerkes, dass wir durch eingehendere Betrachtung immer mehr Vernunftmässigkeit im Einzelnen finden, je öfter wir es an uns vorübergehen lassen, und je mehr wir darüber nachdenken.“

Dieses letztere nun kann Vf. dieses Artikels durch eigene Er-

¹⁾ Sämmtliche Werke. Stuttgart, 1860. Bd. 7, S. 300.

fahrung, die er bei wiederholter Betrachtung des Kölner Domes und besonders seines Grundrisses gemacht hat, bestätigen.

„Man kann an diesem Baue — wie auch an anderen — zweierlei mathematische Elemente unterscheiden, nämlich Zahlen und Maasse. In beiden zeigt sich nun bei näherer Betrachtung eine eigenthümliche Gesetzmässigkeit. Dies gilt besonders von der Anzahl jener Pfeiler, welche im Innern des Baues das Gewölbe stützen. Wo das Mittelschiff des Langhauses und das des Querhauses sich schneiden, stehen die 4 stärksten Bündelpfeiler und bilden die sog. Vierung. Erheben wir nun die Vierzahl zum Quadrat, $= 16$, so ist das die Zahl der Pfeiler, welche in zwei Reihen von je 8 getheilt im Querhaus stehen und dieses in drei Schiffe theilen. Erheben wir aber 4 zur dritten Potenz, so erhalten wir die Zahl 64 und das ist genau die Anzahl aller Innenpfeiler im Chor, Querhaus und Langhaus zusammen. Die Dreizahl kommt ebenfalls in zwei Potenzen vor; drei in der ersten Potenz ist die Zahl der Portale, eines im Westen und je eines im Süden und Norden des Querhauses. Da aber jedes Portal drei Oeffnungen oder Eingänge hat, ist die Zahl der Portalöffnungen $3^2 = 9$. Es kommt aber in dem Grundriss desselben Baues noch eine andere interessante Zahlenreihe vor, welche auf Maasse sich bezieht und mit der Proportion des goldenen Schnittes zusammenhängt.“

Der Architekt Schmitz hat in grösstem Folioformat ein Prachtwerk über den Kölner Dom herausgegeben, mit Hilfe dessen die wichtigeren Dimensionen sowohl im Grundriss als im Aufriss sich genau bestimmen lassen.

„Ich fand nun im Metermaas folgende Maasse und Verhältnisse. Die Längsachse des Baues, vom äussersten Osten bis zur Westfäçade gemessen, beträgt 144 *m*. Diese Länge ist durch die Chorschranken so getheilt, dass auf den Chor 55 *m*, auf das Langhaus 89 *m* treffen. Der Chorraum selbst ist aber durch das Chorgestühl so getheilt, dass 21 *m* auf das Chorgestühl und 34 *m* auf den vom Chorgestühl bis zum Ostende reichenden Raum treffen. Die Zahl 55 aber, die wir bereits in der ganzen Längenausdehnung des Chores gefunden, kommt nochmal vor als totale äussere Breite des Baues zwischen Querhaus und Thurmhalle und auch in der rechteckigen Partie des Chores. Auch die Zahl resp. das Maas 21 *m* kommt nochmal vor als Diagonale der Vierung, vom Centrum eines Vierungspfeilers zum Centrum des diagonal gegenüberstehenden gemessen. Wenn wir nun aber die gefundenen Maaszahlen nach der Grösse ordnen: 21, 34, 55, 89, 144, so zeigt es sich, dass alle diese Zahlen der sogenannten Lamé'schen Zahlenreihe angehören und das Verhältniss von je zwei aufeinander folgenden Gliedern ist dem Verhältniss der Glieder des goldenen Schnittes bis auf eine verhältnissmässig geringe Differenz angenähert. Bei dem Verhältniss von 55:89 beträgt in Metermaas die Differenz vom goldenen Schnitt rund 1 Millimeter, was bei einem Bauwerke wie der Kölner Dom eine verschwindende Grösse ist. Nun aber kommt obige Zahlenreihe nur bei Anwendung vom Metermaas zum Vorschein: dieses Maas war aber dem Urheber des Planes zum Kölner Dom noch unbekannt; auch die Lamé'sche Zahlenreihe war damals in Deutschland noch unbekannt, und hieraus folgt, dass die Uebereinstimmung jener

Maasse mit jener Zahlenreihe nicht das Werk einer bewussten Berechnung sein kann. Ob alle drei Potenzen der Vierzahl in den Pfeilern vom Urheber des Planes beabsichtigt sind, kann man wenigstens bezweifeln. Die erste Potenz, die Vierzahl, war allerdings wegen der Vierung vom Plane gefordert, aber die zwei anderen Potenzen waren keine nothwendige Folge jener ersten, und deswegen ist es immerhin möglich, dass der Architekt nicht daran gedacht hat, in der Zahl und Vertheilung der Pfeiler gerade die ersten drei Potenzen der Vierzahl zu verwirklichen. Jedenfalls ist aber die Lamé'sche Zahlenreihe ohne das Bewusstsein des Architekten in die Maasverhältnisse hineingekommen. Zwei aufeinander folgende Glieder jener Reihe, nämlich 3 und 5 sind auch in der Zahl der Schiffe repräsentirt, weil das Querhaus 3, das Langhaus aber 5 Schiffe hat."

Die Proportion des goldenen Schnittes und zugleich die Lamé'sche Zahlenreihe, bzw. je zwei benachbarte Glieder dieser Reihe, kommen ziemlich oft auch in Werken des Buchdruckes und des Bucheinbandes vor und hier war es in mehreren Fällen möglich, durch Befragung der bei der Herstellung der betreffenden Objecte beteiligten Personen zu constatiren, dass das vorgefundene Verhältniss unbewusst hergestellt worden ist. Besonders interessant schien mir folgender Fall. In den letzten Jahren erschienen im Verlage von Velhagen Monographien zur Erdkunde in einem Einbände, der auf der Vorderseite zwei Farben zeigt, links am Rücken Roth, rechts Grün. Die letztere Partie ist bedeutend breiter als die rote. Zwischen Roth und Grün ist eine schmale, goldene Linie gezogen. Mir kam nun schon beim ersten Blick dieser Einband besonders wohlgefällig vor, und ich fand beim Abmessen der Breite der rothen und der grünen Partie, dass erstere 68 und letztere 110 mm breit ist. Diese beiden Zahlen sind durch 2 theilbar und wir erhalten dann das Verhältniss 34:55, welches aus zwei benachbarten Zahlen der Lamé'schen Zahlenreihe besteht und dem Verhältniss des goldenen Schnittes bis auf eine Differenz von 0,012 mm angenähert ist. Aber auch die Breite und die Höhe der bedruckten Fläche im Buche selbst, obwohl hier die absoluten Maasse andere sind, nämlich 125:202, haben bis auf die minimale Differenz von circa 0,2 mm dasselbe Verhältniss, wie die zwei Partien des farbigen Einbandes. Ich richtete infolge dieser Beobachtung an den Herrn Verleger die Bitte, er möchte den Factor der Druckerei und auch den Buchbinder fragen, ob sie das Verhältniss des goldenen Schnittes mit Bewusstsein und Absicht gewählt hätten. Der Verleger hatte die Freundlichkeit, zu antworten, bewusste Absicht liege nicht zugrunde; Drucker und Buchbinder seien nur darauf bedacht gewesen, etwas formell Wohlgefälliges zu liefern. Wahrscheinlich ist auch der weitere Umstand, dass die zwei Farben

der Einbanddecke, Roth und Grün, Complementärfarben sind, nicht einer bewussten Absicht, sondern dem ästhetischen Sinn zuzuschreiben.

18. Wir haben schon an einer früheren Stelle dieses Artikels auf eine Abhandlung von Lipps über psychische Vorgänge und psychische Causalität Bezug genommen. Da jene Abhandlung, soweit uns die betreffende Literatur bekannt, die neueste Vertheidigung des Unbewussten im menschlichen Seelenleben ist, wollen wir zum Schluss nochmal darauf zurückkommen und die Hauptmomente kurz hervorheben.

In jener Abhandlung wird von den unehewussten Factoren und Vorgängen im menschlichen Seelenleben diese Erklärung gegeben:

„Sie sind unbewusst in dem Sinne, dass sie zwar gedacht und insofern Gegenstand des Bewusstseins werden können; ihr Dasein aber nicht im Dasein für mich oder für mein Bewusstsein besteht, dass sie also da sind, gleichgiltig, ob ich von ihnen ein Bewusstsein habe oder nicht.“

Es wird sodann scharf unterschieden zwischen den psychischen Vorgängen und den Bewusstseinsinhalten und behauptet, dass zwischen den Bewusstseinsinhalten kein unmittelbarer causaler Zusammenhang stattfindet, sondern nur mittelbar durch die psychischen Vorgänge. Daher unterscheidet L. in dem Sich-erinnern das Dasein des Erinnerungsbildes von dem inneren Vorgang, wodurch das Erinnerungsbild entsteht. Dieser Vorgang liege jenseits des Bewusstseins. Der Unterschied zwischen bewusster und unbewusster Empfindung wird in folgenden Sätzen präcisirt:

„Wir nennen bewusste Empfindung den Empfindungsvorgang, der die Schwelle des Bewusstseins erreicht oder überschritten hat, dem also ein Empfindungsinhalt entspricht. Die bewusste Empfindung bezeichnet das Ganze aus Vorgang und Inhalt. Dagegen ist unbewusste Empfindung der Empfindungsvorgang, der noch unter der Schwelle des Bewusstseins bleibt, also der Vorgang, der einen zugehörigen Empfindungsinhalt noch nicht in's Dasein gerufen hat. — Der Punkt, an welchem der psychische Vorgang beginnt, heisse die psychische Schwelle, der Punkt, wo der Bewusstseinsinhalt in's Dasein tritt heisse seine Bewusstseinschwelle. Wir haben erkannt, dass es psychische Vorgänge gibt, deren psychische Schwelle mit ihrer Bewusstseinschwelle nicht zusammenfällt, d. h. die zunächst eine Strecke weit ohne ihren zugehörigen Bewusstseinsinhalt sind und auch ohne diesen bleiben können.“

Uns scheint durch diese starke Betonung des Processes, der dem Bewusstseinsact vorangeht, das Richtige getroffen zu sein, denn die Gegner der unbewussten Empfindung fehlen dadurch, dass sie ihr Augenmerk bloß auf den fertigen Bewusstseinsact und nicht auf den diesem Acte zugrunde liegenden Process richten. Am Schlusse seiner Ausführungen kommt Lipps auch auf die Bedeutung des Unbewussten im ästhetischen Gebiete zu sprechen, er sagt nämlich:

„Nur mit einem Worte erinnere ich jetzt schliesslich an die Thatsache, die ich in anderem Zusammenhang für die Nothwendigkeit von unbewussten Vorstellungen zu sprechen in erster Linie angeführt habe. Ich erinnere an die ästhetischen Wirkungen von Tönen, Farben, räumlichen Formen und dgl. Ich erinnere an unser Denken in Worten ohne bewusste Gegenwart dessen, was ihren Sinn constituirte.“

„Ich schliesse mit der Erklärung: Die Bewusstseinsinhalte, die das Bewusstseinsleben constituiren, sind Empfindungsinhalte und Gefühle, weiter die diesen beiden entsprechenden Vorstellungsinhalte. Andererseits: Die an sich unbewussten Factoren, die den causal-psychischen Lebenszusammenhang constituiren, sind die Empfindungs- und Vorstellungsvorgänge, die Beziehungen derselben zu einander, die Arten ihres Verwobenseins oder die Associationen, endlich die Psyche selbst mit ihren Zuständlichkeiten und Gedächtnissdispositionen. Die Psychologie, die über das Beschreiben hinaus zum Erklären fortgeht, baut aus diesen realen Factoren einen real-psychischen Zusammenhang. Damit macht sie zugleich das Bewusstseinsleben causal verständlich.“

Ich vermisse in obiger Aufzählung der Bewusstsinhalte die Willensacte, die doch auch Gegenstand und Inhalt des Bewusstseins sind.

19. Zum Schlusse möchte ich selbst noch Folgendes bemerken. Zum Beweise der Behauptung, dass es psychische Vorgänge gibt, welche nicht etwa bloß unbemerkt, sondern im strengen Sinne unbewusst sind, habe ich das Hauptgewicht auf drei Vorgänge gelegt: die Projection im Sehact, die Association und die Reproduction der Vorstellungen. Keiner von diesen drei Vorgängen kommt unmittelbar zum Bewusstsein, sondern was zum Bewusstsein kommt, ist das Resultat, woraus wir dann auf den Vorgang schliessen. Ob man das, was von den Vorstellungen in der Seele zurückbleibt, wenn sie nicht mehr actuell gegenwärtig sind, als unbewusste Vorstellungen, oder als Vorstellungsdispositionen bezeichnen soll, ist mehr eine Frage der Terminologie als der Sache selbst. Aber der Umstand, dass wir oft eine früher dagewesene Vorstellung trotz aller Anstrengung augenblicklich nicht reproduciren können, ist ein Beweis, dass sie nicht bloß unbemerkt, sondern unbewusst geworden.

Nachtrag. Es ist kein Selbstwiderspruch, wenn ich in nn. 12 und 14 dieses Artikels behaupte, dass die principielle Ausschliessung alles Unbewussten aus der Psychologie zur Leugnung der Substantialität und der Unsterblichkeit der Menschenseele führe und andererseits in n. 16, gegen Carl du Prel anerkenne, dass schon aus den bewussten Functionen der Seele deren Substantialität und Unsterblichkeit bewiesen werden könne, denn sobald dieser Beweis geführt oder versucht wird, findet ein Uebergang statt von dem, was im Bewusstsein ist, zu etwas, was nicht mehr Gegenstand des Bewusstseins ist, da wir von der Substantialität und der Unsterblichkeit unserer Seele kein unmittelbares Wissen haben. Es wird also bei jenem Beweise, auch wenn er auf Thatsachen des Bewusstseins sich gründet, der Standpunkt der exclusiven Bewusstseinspsychologie überschritten.